

Predigt am 3.04.2010 (Osternachtfeier Lj. C): Jes 54, 5-14; Lk 24,1-12

I. Erst kann sie die verkrampten Hände nur leicht bewegen, dann erhebt sie sich mitten in der Nacht langsam von ihrer Lagerstatt und geht mit unsicheren Bewegungen ins Badezimmer. Sie steht ganz leise auf; sie aufersteht unmerklich aus dem hoffnungslosen Zustand ihres Körpers und ihrer Seele, an den sie sich seit Jahren gewöhnt zu haben scheint. Als am anderen Tag die völlig gelähmte junge Frau ohne fremde Hilfe zu den übrigen Kranken und Behinderten und zu den Pflegekräften der Malteser kommt, bricht kein lauter Jubel aus, niemand fällt auf die Knie und stimmt das Lob der Gottesmutter an, auf deren Fürsprache hin Gott ein Wunder geschehen ließ. Es geht überhaupt alles in dieser Geschichte auffällig leise und unaufgeregt zu, aber auch beklemmend skeptisch, ja bisweilen sogar ungläubig. Und doch bin ich froh, dass ich mich am Karfreitagabend, müde und erschöpft, doch noch entschlossen habe, ins Kino zu gehen, um den vielfach preisgekrönten **Film „LOURDES“ der österreichischen Regisseurin Jessica Hausner** zu sehen. Der Film ist wohlberichtet keine Hymne auf den berühmtesten Marien-Wallfahrtsort Europas; er ist kein Jubelgesang auf die Wunderkraft des Glaubens, kein Halleluja auf die Wundergläubigkeit der Katholiken. Dieser beeindruckende Film will weder begeistern noch aufrütteln. Er wahrt vielmehr kritische Distanz; er kommt aus ohne die üblichen dramatischen Geschmacksverstärker - und genau das gibt diesem Film seine wirkliche Größe. Überzeugen Sie sich selbst!: Der Spielfilm „Lourdes“ ist mindestens noch die ganze Osterwoche über zu sehen: in der „Kamera“ hier in HD-Neuenheim: Täglich um 17.30 und 19.30 Uhr und am Ostermontag zusätzlich um 11.30 Uhr.

II. Geht es nicht auch leise und unaufgeregt im eben gehörten Osterevangelium zu? In den Morgenstunden des dritten Tages ist das Wunder aller Wunder geschehen: Die Auferstehung oder besser: Die Auferweckung des Gekreuzigten. Kein Trompetenstoß vom Himmel, aber auch kein Jubelgesang der Engel wie in der Heiligen Nacht seiner Geburt. Auch hier wird von keinem Spektakel berichtet, das keine weiteren Fragen mehr zulässt und den letzten Skeptiker überzeugt. „*Ratlos*“ stehen sie da: die Frauen, die „*in aller Frühe*“ zu seinem Grab kommen und es leer vorfinden. Doch jetzt kommen sie doch noch: Die zwei Engelmänner oder Männerengel und sprechen das deutende, das erlösende Wort: „*Er ist nicht hier; er ist auferstanden!*“ Und die Männer-Apostel, die Apostel-Männer, denen die Frauen diese Botschaft überbringen?: Sie (!) müssten doch wenigstens erleichtert und begeistert die Auferstehungsbotschaft aufnehmen. Von wegen!: „*Doch die Apostel hielten das alles für Geschwätz und glaubten ihnen nicht.*“ Selbst von Petrus, der zum Grab läuft und nichts findet als die Leinenbinden des Leichnams, heißt es resignierend, fast tadelnd: „*Dann ging er nach Hause, voll Verwunderung – mehr nicht! – über das, was geschehen war.*“

III. So aber ist es mir, offen gestanden, lieber, liebe Osternachtgemeinde!: Noch dazu in diesem Jahr, wo unsere Kirche am Boden liegt und sich nicht wieder erholen will von all den entsetzlichen Enthüllungen und dem katastrophalen Vertrauensverlust, den sie erneut erlitten hat. Die übelsten Vorurteile, die primitivsten Verdächtigungen, die schändlichsten Unterstellungen haben sich für ihre Feinde bestätigt. Eine nicht enden wollende Flut von Häme und Hass ergießt sich über den Petrus unserer Tage und seine Kirche, von der man immer schon zu wissen glaubte, dass sie ein verklemmter und verlogener Verein von Heuchlern ist, denen man nicht über den Weg trauen darf. (Die Titelgeschichte des gerade erschienenen „SPIEGEL“ trifft leider weitgehend ins Schwarze.) Unsere vielfach beneidete Kinder- und Jugendarbeit, unsere Schulen und Internate, auf die wir so stolz waren und für die wir so viel Lob und Anerkennung erfahren haben, sie ist obsolet geworden. Kein Mensch spricht mehr von der imponierenden sozialen Arbeit der Kirche; von dem bewundernswerten selbstlosen Einsatz der Christen für die Ärmsten der Armen und vom mutigen Eintreten der Kirche für die Rechte der Benachteiligten und Unterdrückten in aller Welt. Jetzt stehen nach den USA und Irland auch in der Heimat des Papstes die Priester unter Generalverdacht, weil einige, weil viel zu viele von ihnen, sich an Minderjährigen

vergangen haben, und ihre unentschuldbaren Vergehen viel zu lange vertuscht wurden. Das Ansehen der Kirche und ihrer Einrichtungen, das jene schützen wollten, welche die Untaten in unseren Reihen sträflich „unter der Decke“ hielten, es ist auf das Schlimmste beschädigt. Die Kirche liegt am Boden, wie der Priester am Karfreitag, wenn er zu Beginn der Liturgie „zur Todesstunde des Herrn“ sich vor dem Altar zur Prostratio niederwirft. Noch nie in meinen 33 Priesterjahren bin ich so schwer wieder aufgestanden, um wieder Haltung anzunehmen und aufrecht vor die Gemeinde zu treten.

IV. Könnte ich mich doch damit beruhigen, dass all diese widerwärtigen Verbrechen auch anderswo vorgekommen sind, dass die weitaus meisten der 15.000 (!) jährlich zur Anzeige gebrachten Missbrauchsfälle in zölibatsfreien Familien, in religiös keimfreien Vereinen und (reform-)pädagogischen Einrichtungen geschehen sind; dass sexuelle Übergriffe an Kindern das erschreckende Stigma einer ganzen Gesellschaft geworden ist, und mit Kinderpornographie Millionengewinne gemacht werden. Nein!: In der Kirche hätte dies nicht, hätte dies niemals geschehen dürfen. Und es bringt mich in Rage, wenn man von verantwortlicher Seite beharrlich leugnet, dass dies alles auch etwas mit der Institution (!) Kirche zu hat, wie dies gottlob und endlich der Mainzer Kardinal Lehmann in der FAZ am vergangenen Gründonnerstag (01.04.2010) in einem ganzseitigen Beitrag vorsichtig eingeräumt hat. Die sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche hat (!) systemische Ursachen – und es ist höchste Zeit, dass die Kirche, wie einst der Auszug der Kinder Israels aus der Knechtschaft Ägyptens, den Exodus wagt aus den Pathologien ihrer Unterdrückung der menschlichen Geschlechtlichkeit. Wann wird sie endgültig ausziehen – und wer wird sie – wie Mose – anführen, wenn sie diese Knechtschaft ihrer verengten und weltfremden Sexualmoral verlässt, die im Zölibatgesetz ihrer Priester gipfelt. Obwohl ich selbst den frei gewählten Zölibat verteidige und ihn bis heute als eine meinem Priesterberuf angemessene Lebensform empfinde: Ich wehre mich aus gutem Grund gegen eine unangemessene Überhöhung und diese fatale Idealisierung der Ehelosigkeit. Heilig ist nach katholischer Lehre nur die Ehe, das Sakrament der Ehe – und nicht wie der Papst behauptet der „heilige Zölibat“. Nicht nur auf dem Hintergrund der Missbrauchsvergehen und Zölibatsverstöße so vieler Priester, noch mehr auf dem Hintergrund des katastrophalen Priestermangels und des drohenden Zusammenbruchs der Seelsorge hierzulande muss ich mit **Hans Küng** sagen: „*Der Zölibat ist nicht ‚heilig‘, nicht einmal ‚selig‘; er ist eher unselig, insofern er zahllose gute Kandidaten vom Priestertum ausschließt und Scharen heiratswilliger Priester aus dem Amt vertrieben hat.*“ So kürzlich in seinem geharnischten Artikel in der „Süddeutschen Zeitung“.

V. Die Kirche liegt aus eigener Schuld am Boden. Vielleicht muss sie aufgerüttelt und durchgeschüttelt werden, um sich zu neuer Kraft zu erheben, um endlich aufzustehen, aufzuerstehen aus ihrer Erstarrung, aus ihrer Behinderung, aus ihrer Lähmung wie jene junge Frau in „Lourdes“, die zuerst die Heilung ihrer Seele und dann erst die Heilung an ihrem gequälten Leib erfuhr. Ja, es gibt sie, diese andere, diese schöne Seite der Kirche, ihrer Heiligen und ihrer Heilungen, ihrer Gnadengaben und Gnadenerweise. Das Hässliche an ihr, das in diesen Tagen gehässig vorgeführt und genüsslich bloß gestellt wird, es ist ihre menschlich, allzu menschliche Seite, an der wir leiden und die wir doch alle täglich mit verursachen. Entscheidend aber ist, dass sie seine (!), dass sie Christi Kirche ist und bleibt: Die Kirche des Auferstandenen, dessen Heiliger Geist und Frohe Botschaft sie gerade jetzt zu einer tiefgreifenden Erneuerung und zu einer menschlicheren Gestalt drängen will. Wie hieß es doch vorhin in der Lesung aus dem Propheten Jesaja: „*Du Ärmste, du vom Sturm Gepeitschte, die ohne Trost ist: Sieh her! ...Nur eine kleine Weile habe ich dich verlassen, doch mit großem Erbarmen hole ich dich heim. Einen Augenblick nur verbarg ich vor dir mein Gesicht in aufwallendem Zorn, aber mit ewiger Huld habe ich Erbarmen mit dir, spricht dein Erlöser, der Herr.*“ Gebe Gott, dass er diese Worte wahr mache auch am Gottesvolk unserer Tage – an diesem Osterfest! AMEN